

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsort

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Elchhorn & Co., Kommunalfürsorgebank.



Erscheinung

Ercheint täglich mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 18.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Pettzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Fortdauer der preußischen Regierungskrisis.

Stegerwald zur Lage.

Berlin, 3. November. (W.B.) Gegenüber einem Vertreter des W.B. äußerte sich der preußische Ministerpräsident über den Rücktritt der preußischen Regierung wie folgt:

1. Ein Berliner Blatt schrieb dieser Tage: Das Kabinett Stegerwald ist zurückgetreten, weil es seine innerpolitische Aufgabe (Schaffung einer breiten Koalition) nicht gelöst hat. Damit ist nicht der Kern der preußischen Regierungskrise getroffen. Der Rücktritt der preußischen Regierung ist vielmehr und letzten Endes nicht auf Vorgänge in Preußen, sondern auf solche im Reich zurückzuführen. In Preußen war eine große Koalition schon seit vier Wochen möglich. Mit ihrer Verwirklichung wurde zumidestgehalten, um durch Preußen gleichzeitig auch für das Reich eine Gesundung der parlamentarisch-politischen Verhältnisse herbeizuführen. In Preußen waren die Parteien, die in die Regierungskoalition einbezogen werden sollten, die Regierenden (Anteilnehmer an der Verwaltung des größten Landes), im Reich dagegen waren sie die Geheiden (Bewilliger von Versteuern und Massenverbrauchssteuern), und nun sind es wieder die Vorgänge im Reich (die sich erinnern an den Brief der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei an den Reichspräsidenten), welche die Gesundung der politisch-parlamentarischen Verhältnisse in Preußen gefährden. In Zukunft wird Preußen bei der Gestaltung seiner parlamentarischen Verhältnisse nach eigenen Regierungen arbeiten müssen, ohne auf die Vorgänge im Reich Rücksicht nehmen zu können.

2. In anderen Ländern arbeiten die Gegner der Demokratie und des Parlamentarismus an deren Unterdrückung; in Deutschland tun dies die demokratisch orientierten Parteien selbst. Die Häufigkeit der Regierungswechsel in Deutschland, ganz besonders die Art und Weise, in der sie vor sich gehen, sind nicht geeignet, das parlamentarische System den breiten Volksschichten begreifbar zu machen. Vor allem ist Obstruktion ein undemokratisches Mittel, gleichgültig, ob es auf der Straße oder in den Parlamenten angewandt wird. In England kennt man solche Hilfsmittel der Demokratie in dieser Form nicht.

3. Die Erfahrungen des letzten Tages haben bewiesen, daß der preußische Ministerpräsident nach der ihm durch die Verfassung gegebenen Stellung wohl bei der Neubildung der Regierung nicht aber bei einer Regierungsumbildung eine ausreichende Initiative entwickeln kann. Bei Regierungsumbildungen ist der preußische Ministerpräsident eingeklemmt zwischen den Parteien auf der einen und dem Kabinett auf der anderen Seite. Eine größere Beweglichkeit auf der Kabinetsseite verhindert die Verfassung; verfassungsgemäß kann der Ministerpräsident keinen Minister zum Rücktritt anhalten. Im Reich steht über diesen Dingen noch der Reichspräsident.

4. Zu dieser Sachlage kam noch ein persönlicher Umstand; ich bin im April bei der endgültigen Wahl zum Ministerpräsidenten gegen die Sozialdemokratie gewählt worden und konnte darum, wenn ich weiterhin auf politische Folgerichtigkeit Wert legen wollte, nun nicht durch bloße Einbeziehung der Sozialdemokratie eine Regierung bilden, die als alte Koalition angesprochen werden konnte. Für diesen Umstand sollten auch die Kreise der deutsch-demokratischen Partei Verständnis zeigen, die jetzt in Zuschriften an die Presse an meinem Verhalten herumzunähen suchen.

Die Haltung der Parteien zur Kabinettsneubildung.

Berlin, 3. November. Die Fraktionen des preußischen Landtages haben heute vormittag über die Forderung zur preußischen Kabinettsbildung beschlossen. Die Sozialdemokraten stehen auf dem Standpunkt, zur Zeit könne eine Koalition mit der

Deutschen Volkspartei nicht in Frage kommen. Dagegen seien sie für die sogenannte alte Koalition aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die eventuell später durch Eintritt der Deutschen Volkspartei, der zwei Sitze im Kabinett freigehalten werden sollten, verbreitert werden könne. Die Demokraten haben sich bereit erklärt, sowohl an der kleinen wie an der großen Koalition teilzunehmen. Das Zentrum dagegen wünscht die sofortige Bildung der großen Koalition mit Einschluß der Deutschen Volkspartei. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sprach sich gleichfalls für eine Koalition auf breiter Grundlage aus.

Berlin, 3. November. Die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat beschlossen, mit den anderen bürgerlichen Fraktionen des Landtages in Preußen Fühlung wegen der Haltung zu nehmen, die die bürgerlichen Parteien in der Frage der Regierungsbildung in Preußen einnehmen wollen. Die preußische Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei wird zu verhindern suchen, daß zur Leitung der preußischen Staatsgeschäfte ein Sozialdemokrat berufen werde.

Deutscher Reichstag.

139. Sitzung, 3. November.

Am Regierungstisch: Dr. Köster.
Vizepräsident Nießer eröffnet die Sitzung um 3.20 Uhr.

Die Interpellation Dr. Stresemann über die Vorkommnisse in der Pfalz wird in der Geschäftsordnungsmaßregeln Frist beantwortet werden, ebenso die Interpellation Datz (Komm.) betr. das Verbot des Bandens russischer Schiffe im Steiner Freihafen. Mit nächster Woche soll die Interpellation Müller-Franken (Soz.) über die Preissteigerung verhandelt werden, ebenso ein Antrag Agnes (N. S.) betr. Erhöhung der täglichen Mehrlohn, und eine Gesetzesvorlage über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln, die von den Unabhängigen eingebracht worden ist.

Es folgt die erste Lesung eines sozialdemokratischen Antrages auf

Erhöhung der Pfändungsgrenze bei der Verordnung über Lohn-Verschlagnahme.
Abg. Kaiser (Soz.) begründet die Vorlage hauptsächlich mit dem Hinweis auf die Geldentwertung. Die böswilligen Schuldner wissen sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, die ehrlichen aber trifft die volle Schwere des Gesetzes.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch erklärt, daß ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet in seinem Ministerium vorliege. Eine Neuregelung ist durchaus notwendig. Im Rechtsausschuß wird eine Einigung erzielt werden können.

Abg. Warmuth (Dnt.) stellt fest, daß die Beamten desselben Schutzes bedürfen, wie die Arbeiter. Sie sollten ebenfalls berücksichtigt werden.

Abg. Malchahn (Komm.) fordert noch weitergehende Erhöhung der Pfändungsgrenze.

Die Vorlage wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht dann ein unabhängiger sozialistischer Antrag über die

Besteuerung des Börsenverkehrs.

Der Steuerauschuß hat einstimmig einen Antrag Reil (Soz.) angenommen, wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, die Börsen-Umsatzsteuer zu erhöhen und auf Dividenden auszudehnen. Dieser Antrag wurde vom Reichstag in zweiter und dritter Lesung einstimmig ohne Aussprache angenommen.

Abg. Dr. Gothein (Dem.) begründet darauf einen Antrag, der Einspruch erhebt gegen die Verzögerung der Veranlagung und Erhebung der Reichseinkommensteuer. Das Reich bekomme kein Geld in die Kassen, während später einmal an die Steuerzahler erhebliche Anforderungen gestellt werden. Die Arbeiterschaft wird unruhig, wenn sie sieht, daß sie

selbst Steuern zahlen muß, und die reichen Leute noch nicht einmal wissen, wieviel sie zahlen sollen.

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Dr. Zapp, erwidert, daß alles geschehen sei, um die Veranlagung zu beschleunigen, daß aber das Jahr noch vergehen werde, ehe sie abgeschlossen sein wird. (Hört! Hört!) Wir befinden uns eben in einer Steuerreform der Länder. Gelingt es, die Veranlagung für 1920 noch im Laufe dieses Jahres zu beenden, so kann sich die Veranlagung für 1921 sofort anschließen.

Abg. Altkotte (Ztr.) verlangt Rücksichtnahme auf die Steuerpflichtigen mit geringem Einkommen.

Abg. Herz (N. S.) beantragt, daß jeder Steuerzahler den von ihm selbst angegebenen Steuerbetrag sofort selbst abführen soll.

Staatssekretär Dr. Zapp weist darauf hin, daß die Rückzahlung zuviel gezahlter Steuern zu einem

Sturm auf einzelne Finanzämter geführt habe, so daß deren Betrieb lahmgelegt wurde.

Abg. Simon-Schwaben (S.) stimmt dem Antrag zu.

Die beiden Anträge werden darauf dem Steuerauschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich. — Freitag 1 Uhr: Anfragen, Interpellation Müller-Franken (Soz.) über die Forderungen der Entente auf Beseitigung der Deutschen Werke, erste Lesung der sämtlichen Steuer-Gesetze. Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

61. Sitzung, 3. November.

Das Haus ist stark besetzt. Präsident Veinert eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr und macht Mitteilung von dem Rücktritt des Kabinetts. Abg. Gerold (Ztr.) beantragt, die Vorsehung der Erhaltung des Ministerpräsidenten über Oberbefehl von der Tagesordnung abzugeben. Der Antrag wird gegen Unabhängige und Kommunisten unter karmenden Zurufen der Parteien angenommen. Hierauf wird der Ausschuß-Antrag, für die Opfer von Oppau sechs Millionen Mark zu bewilligen, vom Hause einstimmig angenommen.

Freitag 3 Uhr: Wahl des Ministerpräsidenten.

Dem Ermessen des Präsidenten bleibt es überlassen, wenn er es für erforderlich hält, auch noch weitere Gegenstände auf die Tagesordnung der Freitag-Sitzung zu setzen.

Vom Reichswirtschaftsrat.

Steuerfragen. — Preissteigerung. — Sachwerte.

Berlin, 3. November. In der zweiten Lesung der Vermögenssteuervorlage wiederholt Dr. Krüger, Genossenschaftsvertreter, den in der ersten Lesung abgelehnten Antrag, daß selbstgezeichnete Kriegsanleihen von der Steuerbehörde in Zahlung genommen werden sollen. Verhöld, Vertreter der Landgemeinden, stimmt dem Antrag Dr. Krüger zu und behält ihn aus auf die von gemeinnützigen Charitäten gezeichneten Kriegsanleihen. Der Antrag Dr. Krüger-Verhöld wird angenommen. Den Vorlagen über Vermögenssteuer und Vermögenszuwachssteuer wird zugestimmt. Bei der Abstimmung über die Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit (mit den Verringerungen des Reichsraats) wird diese mit den Vorschlägen mit 94 gegen 82 Stimmen angenommen. Es folgt die Beratung des Änderungsantrages zur Verordnung über die Gewährung freier Eisenbahnfahrt und einer Entschädigung an die Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, ferner die Annahme einer Entschädigung, die eine zeitgemäße Erhöhung der Tagesgelde bezweckt. Die Entschädigung wird angenommen.

Bäfflein (Konsumverein) begründet sodann eine Entschädigung der Verbrauchergruppe, die von der

Reichsregierung schlennt Maßnahmen verlangt, um der sprunghaften Preiserhöhung und insbesondere den ungerechtfertigten Preiserhöhungen und dem zunehmenden Verkauf an das Ausland entgegenzutreten. Das Budgetgesetz müsse besonders gegen den Kartoffelwucher viel schärfer angewendet werden, als bisher. Die Kartoffelverschöbungen nach dem Auslande müssen durch eine strenge Baggonkontrolle an der Grenze verhindert werden. Auch die Preise für Zucker und Kakao seien viel zu hoch. Waltrusch (Christliche Gewerkschaften) unterstützt die Entschließung und verlangt energische Maßnahmen gegen den Wucher mit Lebensmitteln und Bekleidungsartikeln. Landwirtschaftsminister a. D. v. Schorlemer-Beser nimmt die Landwirtschaft gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie die Schuld an der Verteuerung der Kartoffeln und anderer Lebensmittel trage. Ein Umlageverfahren für Kartoffeln sei nicht angängig. Es würde eine Ungerechtigkeit gegen Erzeuger und Verbraucher sein. Eine Besserung könne nur durch die Ausschaltung der wilden Verkäufer herbeigeführt werden. Nachdem noch Frau Wilsam (Hausfrauenverein) die verderbliche Wirkung der Lebensmittel-Verteuerung für den Haushalt geschildert hat, wird die Entschließung angenommen.

Dann erstattet Rechtsanwalt Dr. Hagenburg den Bericht des Ausschusses über die Erfassung der Sachwerte. Der Ausschuss hält die Nutzbarmachung der Sachwerte für die Erfüllung unserer Reparationspflichten nur für möglich auf dem Wege der freiwilligen Kredithilfe, weshalb die deutschen Erwerbsstände zu einer Kreditgemeinschaft zusammengeschlossen werden sollen. Die Beratung über den Ausschuss-Bericht wird auf den Freitag vertagt, an dem auch die Entente-Maßnahmen gegen die Deutschen Werke zur Besprechung gelangen werden.

Briestermord in Oberschlesien.

Katibor, 3. November. In Mosirau wurde der polnischgesinnte Erzpriester Strzybnny durch 10 Revolvergeschosse, die alle trafen, ermordet. Das Gesicht des Ermordeten wurde mit einem Dolch fürchterlich zugerichtet. Als das Verbrechen entdeckt und die Nachricht telephonisch weiter gegeben wurde, stellte sich heraus, daß die Telefonleitung nach Wronin durchschnitten worden war. Da auf Mosirau aus dieser Richtung her bereits zwei Ueberfälle verübt wurden, muß man vermuten, daß die Mörder auch aus dieser Richtung gekommen sind und sich durch die Zerstörung der Telefonleitung freien Rückzug schaffen wollten.

Ein Aufruf Uligas.

Katibor, 3. November. Pfarrer Uliga, Mitglied des Reichstages, richtet in der „Katiborer Rundschau“ folgenden Aufruf an das obereschlesische Volk: Oberschlesier!

Der Briestermord in Mosirau ruft uns furchtbar laut und eindringlich zu: Oberschlesisches Volk befinne sich! Das obereschlesische Volk ist in den letzten Jahren durch viele Verbrechen entweiht worden. Doch der entsetzlichste Schandfleck, der zugleich dem Wesen des Oberschlesiers am meisten widerspricht, ist der Briestermord. Wir wollen nicht annehmen, daß obereschlesische Hände sich mit Briesterblut besudelt haben. Aber schon, daß unter uns Priestern gemordet wurde, bedrückt uns schwer und wir empfinden es als namenloses Unglück. Wehe den Priestermördern! Nehmen wir unsere Priester ungeachtet ihrer politischen Gesinnung und uns Haltung in Schutz. Kein Grund möge uns dazu bewegen, uns an einem Priester zu vergreifen. Noli tangere Christos meos! Vergreift Euch nicht an meinem Gesalbten, so spricht der Herr durch den Psalmisten. Helfen wir, die Missetäter zu entdecken und ihrer gerechten Bestrafung entgegenzuführen. Um wir überhaupt alles, um der Wiederholung solchen Verbrechens vorzubeugen.

Wenn ich mich an Dich, obereschlesisches Volk, wende, so tue ich es, weil viele dies von mir im Hinblick auf meine politische Stellung und im Interesse aller schnellster Abhilfe von mir erwarten.

Die Beamtenbesoldung.

Berlin, 3. November. Zu den grundlegenden Veränderungen und Ergänzungen des Beamtenbesoldungsgesetzes, dessen Entwurf am nächsten Montag dem Reichstag zugehen wird, und in der gleichen Woche durch den Reichstag verabschiedet werden soll, erfahren die B. P. R.:

Eine gewisse Reform erachtete man für nötig im Verhältnis der höheren und niederen Beamten. Bisher bezog ein Beamter in den niederen Besoldungsklassen das 11- und 10-fache, in den gehobenen Besoldungsklassen das 8- oder 7-fache, in den mittleren das 5-fache, in den höheren das 4- oder 3-fache seines Familieneinkommens. Der Ortszuschlag steht nun eine Erhöhung vor, die in den höheren Ortsklassen etwas mehr beträgt als in den niederen, doch ist die Spannung zwischen den Dienstbegehren in den einzelnen Ortsklassen nicht vergrößert, da statt des gestuften Feuerungszuschlages ein gleicher Zuschlag eintritt. Der Kinderzuschlag ist wesentlich erhöht. Statt 40, 50 und 60 Mark sind in Zukunft 150, 200 und 250 Mark vorgesehen. Der Feuerungszuschlag hat die relativ gleiche Höhe, da sich die Differenzierung nach den Ortsklassen wegen Annäherung der Feuerungsverhältnisse in den einzelnen Orten als unumgänglich erwiesen hat. Der Zuschlag in Höhe von 20 Prozent ist nicht durch den neuen Gesetzentwurf, sondern durch einen Nachtragsetat für 1921 zu regeln. Nach dem Beispiel Preußens, Bayerns und anderer Länder wird die bisher als Ausnahme zugelassene

Schätzungsweise Preisfestsetzung der Dienstwohnung geregelt. Der Höchstbetrag des Wittwengeldes wird in Zukunft statt 9000 Mark 28 000 Mark betragen, der Mindestbetrag statt 900 Mark 9000 Mk. Sämtgemäß soll auch das Pensionsergänzungsgesetz auf die neue Besoldungsordnung Anwendung finden.

Letzte Vokal-Nachrichten.

* Die Jahresversammlung des Schiffsclubs Waldenburg vereinigte am vergangenen Mittwoch eine stattliche Anzahl Mitglieder im Fremdenhof „Schwätzes Hof“ zu notwendiger Beratung über die Veranlassungen während des kommenden Winters. Nach Erstattung der üblichen Jahresberichte erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, aus welcher hervorgingen die Herren Apotheker Dienowit und Ingenieur Ständel als Vorsitzende, Lehrer Kaschnef und Kaufmann Starke als Schriftführer, Diplom-Ingenieur Weber als Kassierer, Lehrer Reimann (Realschule) und Bauhilfher Bergmann als Fahrprotre, sowie Frau Diplom-Ingenieur Weber, Kaufmann Alfred Hahn, Amtsgerichtsrat Hünnerfeld, Kaufmann Elgt jun., Babodirektor von Selle und Hotelbetreiber Heber als Beisitzer. Im Anschluß hieran erfolgten mehrere Wahlen zwecks Bildung von Arbeitsausschüssen zur Durchführung der Verbandswettkämpfe des Mittelschlesischen Schneekart-Verbandes, welche letztere kommenden Winter zufolge Anregung des Schiffsclubs Waldenburg in den hiesigen Bergen stattfinden sollen. Auf die wertvolle Unterstützung der Arbeitsausschüsse seitens aller Mitglieder wird diesmal besonders gerechnet. Um vor allen die Winterwanderung wieder zu beleben, und um dieselbe eifrig fördern zu können, werden demnächst sämtliche Läufer und Läuferinnen nach Maßgabe ihrer Fertigkeit im Skilauf in drei Gruppen eingeteilt werden. Meldungen geübter Läufer als Führer der einen oder anderen Gruppe nimmt Ingenieur Ständel (Sandberg) zwecks Zusammenstellung eines Fahrtenplanes für kommenden Winter entgegen. Künftig werden sämtliche Belanmmachungen des Schiffsclubs in je einem Aushängelassen bei Herrn Kaufmann Brieger (Freiburger Straße) und den „Verhäufern“ den Mitgliedern zur Kenntnis gegeben werden. Die Anregung eines Mitgliedes, den rein sportlichen Gedanken mehr als bisher zu betonen und in Verfolg dessen nach Möglichkeit einen Stamm jugendlicher Läufer und Springer heranzubilden, fand den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Dem gleichen Zweck, wie aber auch dem allgemeinen, den Skisport zu pflegen und zu verbreiten, sollen wieder Schilurje dienen, die bereits nächste Woche ihren Anfang nehmen werden. Meldungen hierzu — auch von Nichtmitgliedern des Clubs — nimmt entgegen Lehrer Reimann, Rathausplatz 2. (Näheres hierüber noch in Inseraten Anfang nächster Woche.) Ein eindringlicher Werberuf an die anwesenden Mitglieder, die Tätigkeit des Leiters der Jugendabteilung zu einer erprießlichen gestalten zu helfen durch Spendengabe oder leihweise Ueberlassung von Schneeschuhen, hatte den schönen Erfolg, daß sofort zehn Paar dieser kostbaren Sportgeräte zur Verfügung gestellt wurden. Möchten diesem nacheifernden Beispiel nun auch noch recht viele der nicht jugendlichen Mitglieder, wie auch sonstige Freunde und Gönner des herrlichen Schisports folgen; dann kann der erhoffte Erfolg, dem herrlichen Schisport auch unter der Jugend gute Freunde zu gewinnen, nicht ausbleiben.

Aus der Provinz.

Breslau. Verhaftung eines Scheckfälschers. Bei einer hiesigen Bank erschien dieser Tage ein Herr und legte einen Scheck zur Einlösung vor. Die Bankanten sahen durch die häufigen Schwindelereien vorsichtig geworden; man prüfte die Sache, und siehe da, es stellte sich heraus, daß das Scheckkonto der betreffenden Firma schon derartig erschöpft war, daß es zur Zahlung der erforderlichen Summe nicht mehr ausreichte. Das verriet selbstredend, daß der Anbieter des Schecks ein Schwindler war. Es wurde denn auch festgestellt, daß das Scheckformular aus dem Scheckbuch der in Frage kommenden Firma gestohlen und von dem Dieb, einem Kaufmannsgehilfen, selbst ausgestellt und unterfertigt worden war. Der Schwindler wurde verhaftet.

Freiburg. Die Zwangsverwaltung im Wohnungswesen. Eine recht lebhafteste Debatte zeitigte in einer Hausbesitzerversammlung die vom Mietvereinskomitee auf Antrag des Vereins genehmigte Umlage der erhöhten Grund- und Gebäudesteuer, sowie die erhöhten Feuerversicherungsprämien der Grundstücke auf die Mieter, welche von einzelnen Hauswirten bereits am vergangenen Oktoberquartal von den Mietern einzuziehen versucht wurden. Da vom Magistrat eine derartige Genehmigung nicht in der Ortszeitung publiziert war, lehnten die Mieter diese Forderung ab und es kam mitunter zu lebhaften Austritten zwischen Vermieter und Mieter. Der Hausbesitzerverein beschloß deshalb in seiner Sitzung, beim Magistrat einen Antrag einzureichen, daß die Veröffentlichung dieses Beschlusses sofort erfolgen soll.

Reichenbach. Sturmgeschäden im Engengebirge. Der seit einigen Tagen herrschende Sturm hat im Engengebirge große Schäden angerichtet und eine Reihe von Unglücksfällen zur Folge gehabt. Unter der Gewalt des Sturmes wurden viele Fensterscheiben zertrümmert, Bedachungen und Schornsteine beschädigt, Bäume umgebrochen. In Reichenbach war der Verkehr auf den Straßen kaum möglich. Die aus Anlaß der Trauerkundgebung um Oberschlesien halbamtlich gebizten Fahnen wurden vom Sturm zerfressen, diejenige auf dem Kreisständehaus völlig abgerissen und weit fortgeführt. Eine der großen Fahnen am

Gangang des Rathauses schlug den Oberteil einer Laterne fort. Ein Menschenleben forderte der Sturm in Groß Wilsau. Dort waren bei einem Schornsteinbau mehrere Maurer mit dem Aufzug des Ziegels beschäftigt, als der Sturm das Drahtseil des Aufzuges gegen die daneben befindliche Startstromleitung drückte. Es entstand eine elektrische Entladung und der Maurer Kern aus Rimpfisch, der das Drahtseil am unteren Ende gefaßt hielt, wurde auf der Stelle getötet. Die Holzteile, auf denen die Arbeiter standen, fingen Feuer, doch konnten sich die Gefährdeten in Sicherheit bringen.

N. Krennde. Verschiedenes. Donnerstag früh wurde ein Angehöriger der hier stationierten Schupo-Mannschaft auf der Glaser Straße tot aufgefunden. Ob Verbrechen oder Unfall vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben. Der Tote stammt aus Breslau. — In Albenborn schoß sich der 19 Jahre alte Stiefsohn des Gastwirts Zange in seinem Zimmer eine Kugel in den Kopf und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In Niederrathen fiel das 6jährige Töchterchen des Stelenbesizers Feigel, das auf die Ernteleiter gelaufen war, herab auf den Kopf und starb nach einigen Stunden. — In Niedersteine machte eine Bauerntochter ihrem jungen Leben durch Erschießen ein frühes Ende. Herbergetrüttung dürfte die Ursache zur Tat gewesen sein.

Bunte Chronik.

Das Odeion des Perikles entdeckt.

Die an der berühmten Tripodenstraße im Osten der Akropolis von Athen unternommenen Ausgrabungen haben neue interessante Ergebnisse gezeitigt. Seit langem suchte man nämlich schon hier nach dem berühmten von Perikles im fünften Jahrhundert v. Chr. erbauten Odeion und nachdem der Bruder der Witwe Heinrich Schlimmanns, Dr. Kasriotis, während des Krieges die Erde eines Gebäudes aufgedeckt hatte, in dem er das Odeion vermutete, haben jetzt weitere Ausgrabungen diese Annahme bestätigt. Das Odeion war ein großer viereckiger Bau von etwa 40 Meter Breite, der sich unmittelbar an das Dionysios-Theater anschloß und mit einem von vielen Säulen getragenen Zeltdach überdeckt war. Es war dem Königsstuhl des Keres nachgebildet und hatte ein aus starken Holzbohlen gebildetes, spitzes Dach. Bei der Belagerung Athens durch Sulla wurde es zerstört, aber bald nachher wieder hergestellt. Die vollständige Aufdeckung des Baues wird jetzt von der griechischen Regierung durchgeführt.

Letzte Telegramme.

Die Frage einer Goldanleihe.

Berlin, 4. November. Der Reichsverband der deutschen Industrie wird sich heute mit der Kreditfrage der Industrie beschäftigen. Ueber den Stand der bisherigen Verhandlungen mit ausländischen Finanzgruppen teilt der „Volkswirtschaftler“ folgendes mit: Zwischen verschiedenen amerikanischen Finanzgruppen einerseits und Vertretern der deutschen Industrie andererseits ist Fühlung in der Frage einer Goldanleihe genommen worden, ohne daß bisher ein greifbares Angebot herausgekommen wäre. Nur von einem sehr kapitalkräftigen englischen Finanzkonglomerat liegt ein Angebot vor, das sich auf 25 Millionen Papierpfund beläuft.

Navigare necesse est...

Bremerhaven, 4. November. Bismarck-Telegr. Büro meldet: Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Seeyditz“ trat gestern mit voll besetzter Kasse und etwa 400 Passagieren 3. Klasse seine erste Reise nach Amerika an und eröffnet damit den neuen Passagierdienst Bremen-Spanien-Brasilien-Argentinien. Generaldirektor Stimming sagte in seiner Ansprache: „Es handelt sich jetzt darum, der Welt zu zeigen, daß der deutsche Geist noch lebt.“ Der Dampfer soll zunächst die Häfen von Nord-Spanien zur Aufnahme weiterer Passagiere anlaufen.

Die erledigte ungarische Angelegenheit

London, 4. November. Wie Reuters erfährt, hat der Botschaftserrant eine Note der ungarischen Regierung erhalten, in der die Absicht ausgedrückt wird, die gesamte Dynastie Habsburg vom Thron auszuschließen. Die Regierungen der Kleinen Entente wurden von dem Schritt unterrichtet und aufgefordert, zu demobilisieren. — Die Verhandlungen der Entente mit Portugal wegen der Ueberwachung Karls von Habsburg auf der Insel Madeira stehen vor dem Abschluß.

Die Reichsmark in Newhork.

Newhork, 3. November. (Zusammenf.) Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,47 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnungsmäßig auf 212,76 Mark in Deutschland stellen.

Wettervorhersage für den 5. November: Veränderlich, stichweise Niederdrücke, schwachwindig, milde.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 259

Freitag den 4. November 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. November 1921.

*** Reichsnotopfer.** Für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 auf das Reichsnotopfer geleisteten baren Vorauszahlungen wird eine feste Vergütung von 4 v. H. des gezahlten Betrages gewährt, für die Beträge, die beschleunigt zu entrichten sind, jedoch nur, wenn die Barzahlung mindestens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit dieser Zahlungen erfolgt. Für je 96 Mk. solcher Zahlungen gilt mithin ein Notopferbetrag von 100 Mk. als getilgt. Für Zahlungen auf den zu entrichtenden ersten Teilbetrag des beschleunigt zu entrichtenden Reichsnotopfers wird die Vergütung nicht gewährt. Alle Vorauszahlungen der bezeichneten Art sind nur an die zuständige Finanzkasse zu bewirken.

*** Arbeitsschulwoche.** Vom 20. bis 26. Oktober veranstaltete der Waldenburger Lehrerinnenverein eine Arbeitsschulwoche mit Genehmigung von Kreispräsident Neumann. Als Leiterin des Kurzus war Frä. Elfriede Schaefer aus Berlin gewonnen worden, die Vorsitzende des Ausschusses für Schulreform im Landesverein Preussischer Volksschullehrerinnen. Der Lehrgang fand im Zeichenstade der Kuchenschule in Waldenburg statt. Auf Einladung des Waldenburger Lehrerinnenvereins nahmen auch der kathol. Lehrerinnenverein und einige Lehrer teil, so daß die Teilnehmerzahl etwa 100 betrug. Die Arbeitsfreudigkeit aller Teilnehmer war bis zum Schluß eine sehr rege. Es wurden praktische und theoretische Unterweisungen, drei Lehrproben — Unterrichts: Gesamtunterricht; Mittelfache: Thüringer Wald; Oberstufe: Bauhaus — und ein biologischer Spaziergang gegeben. Ein öffentlicher Vortrag über „Arbeitschule“ wurde von der Leiterin in der Aula des Gymnasiums gehalten, zu dem auch die gesamte Lehrerschaft, die Behörden, Schulvorstände und Elternbeiräte von Waldenburg und den umliegenden Ortschaften geladen waren; er wies einen regen Besuch auf. Dabei waren die im Kurzus gefertigten Arbeiten in Plastik und Ausschneiden ausgestellt. Alle Nachmittage der Arbeitsschulwoche waren ausgefüllt mit diesen praktischen und theoretischen Unterweisungen. Drei Vormittage waren den Lehrproben gewidmet. Den notwendigen Urlaub erteilten die beiden Schulräte mit großer Bereitwilligkeit. Zum Schluß wies Frä. Schaefer auf das Bucherzeugnis vom Ausbruch für Schulreform hin und empfahl es zum Studium und zur Anschaffung. Die Arbeitsschulwoche klang aus in einem gemütlichen Beisammensein im „Rostschacht“.

*** Volkshochschule E. B.** Zwei große Abende haben den Mitgliedern und Freunden der Volkshochschule in der nächsten Woche bevor. Professor Dr. Roeder, der Direktor der städtischen Kunstsammlungen in Hildesheim, früher archäologischer Beamter der ägyptischen Staatsregierung, einer der besten Kenner altägyptischer Kultur und deutscher Baukunst, wird in der Aula der evangel. Mädchenschule zwei Vorträge vorzutragen halten. Am ersten Abend, Mittwoch den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, wird der Vortragende, der übrigens auch als ausgezeichnete Maler gilt, über „Heimatliche Wandentwürfe“

sprechen, am zweiten Abend, Sonnabend den 12. d. Mts., über das Thema „Ein Tag aus dem Leben eines vornehmen Ägypters, ein Bild aus der Kultur des Pharaonenreiches“ (mit 100 Lichtbildern). Der Besuch beider Abende wird warm empfohlen. Eintrittskarten (numeriert) sind in der Seibitzschen Buchhandlung, Gottesberger Str., und an der Abendkasse zu haben. Nichtmitglieder zahlen 4 Mk., Mitglieder gegen Vorzeigung der Hörerkarte die Hälfte. (Siehe Anzeige.)

*** Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 17. Ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kasse des Lotterie-Einkommers Vollerberg hier Gewinne zu 490 Mark auf die Num. 48244, 144993, 164463, 180120, 205109, 222845, 251687, 253470, 253472, 285403.

*** Die Evangel. Frauenhilfe schreibt uns:** Die von der Regierung festgesetzte Landessteuer nötigt uns, wie schon gestern durch Inserat bekanntgegeben wurde, unsere für heute geplanten Festabend auf Dienstag den 8. November, abends um 1/8 Uhr, zu verschieben. Die Vortragsfolge bleibt dieselbe. Das Gebäud., das aber schon in die „Herberge“ geschickt worden ist, wird von den Vorstandsdamen in Verwahrung genommen werden. Der Losverkauf geht gut. Die zugesicherten Gewinne sind bei den Bezirksdamen abzugeben.

*** Der schlesische Heimatdichter Hermann Hoppe.** In der Nacht zum Mittwoch ist der Heimatdichter des schlesischen Riesengebirges, Hermann Hoppe, dem Angriff einer schweren Grippe erlegen. Das gesamte Riesengebirge und auch das übrige Schlesien wird diese Nachricht, daß der lebenskräftige Mann — Hoppe stand erst im 56. Lebensjahre — so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde, mit größter Trauer aufnehmen. Bis in die letzten Tage bewegte er sich noch in der alten fröhlichen Laune, die ihn stets kennzeichnete, im Freundeskreise, Hermann Hoppe, seines Zeichens Goldschmied und Zuvorweller, war ein durchaus origineller Kopf. Mit hellem Blick für Welt und Menschen begabt, besetzt von inniger Freude an der Natur, besonders der in seiner engeren Heimat, von starkem Interesse an allen Naturwissenschaften und beachtenswerten Kenntnissen auf diesem Gebiete, verwehte er all dieses mit Hilfe seiner schönen poetischen Begabung zu einem Ganzen, das ihn liebenswert und seine Arbeit segensreich machte. Der Name Hermann Hoppe gehörte zu den guten schlesischen Poetenamen, seit sein „Dorfbrunn“, sein „Gundermann“ und andere vorzügliche Arbeiten weitestgehende Beachtung fanden. Selbst die Reichshauptstadt hat am „Dorfbrunn“ große, ehrliche Freude gehabt, und erst in diesen Tagen sollte die prächtige, echt schlesische Dorfkomödie im Riesengebirge wieder mehrfach gespielt werden. Noch manche dichterischen Pläne hat Hoppe begehrt. Besonders seine Handwerkerjugend wollte er schildern, und ein Teil dieser Arbeit ist wohl fertiggestellt, doch konnte er sie nicht mehr vollenden.

*** Reisekommissare im Versorgungswesen.** Um die Wünsche und Bedürfnisse der Pariser auf dem Gebiete des Versorgungswesens kennen zu lernen, war das Reichsarbeitsministerium bisher, abgesehen von den wenigen Fällen mündlicher Berichterstattung

und den gelegentlich auf Dienstreisen einzelner Beamter gewonnenen Erfahrungen, auf den Schriftverkehr angewiesen. Den ersten Schritt, um zu einer persönlichen Einarbeitung mit den nachgeordneten Behörden zu gelangen, bildete die Einführung regelmäßiger Besprechungen mit den Leitern sämtlicher Hauptversorgungsämter des Reiches in Berlin. In einem neuen Erlaß geht das Reichsarbeitsministerium nun noch einen Schritt weiter. Es sind eine Reihe von „Reisekommissaren“ bestellt worden, die die Versorgungsbehörden an ihrem Orte aufsuchen. Durch vertrauensvolle, offene Aussprache mit den zur Entscheidung bestimmten Kommissaren soll erreicht werden, Erfahrungen und Beobachtungen der Gesamtheit nutzbar zu machen, Anregungen und Wünsche entgegenzunehmen, Unstimmigkeiten aller Art vorzubeugen oder sie rechtzeitig abzuwehren. Vorher angelegte oder unermutete Ueberprüfungen sollen dem Ministerium einen umfassenden Einblick in die Arbeitsstätigkeit der einzelnen Stellen gewähren, der es ermöglicht, auf einen gleichmäßigen Fortschritt der Gesamtarbeit hinzuwirken und ein Zurückbleiben einzelner Stellen zu verhindern. Da es sich bei den Versorgungsbehörden um verhältnismäßig junge Dienststellen handelt, denen die Durchführung der neuen Versorgungsgegebung obliegt, wird diese Maßnahme als durchaus zweckmäßig begrüßt werden können.

*** Gegen die Preissteigerung für Margarine.** Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat an den Ernährungsminister, an den Reichswirtschaftsrat und an das Reichswirtschaftsministerium nachfolgende Eingabe gerichtet: „Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ brachte in ihrer Morgenausgabe vom 26. Oktober nachstehende Notiz: „Weitere Verteuerung der Margarine. Der Margarineverband (E. B.), Berlin, teilt mit: Infolge der fortschreitenden starken Erwerterung der Reichsmark ist die Margarineindustrie in die Zwangslage versetzt, die gegenwärtig bestehenden Preise für Margarine weiter zu erhöhen. Die Erhöhung beläuft sich auf 5,50 bis 7 Mk. für das Pfund (je nach Qualität).“ Gegen diese Preissteigerung, die dritte innerhalb weniger Wochen, erhebt der Deutsche Gewerkschaftsbund in Vollmacht der zu ihm gehörenden 2 1/2 Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten Einspruch. Nachdem im August zweimal ganz kurz hintereinander der Preis um je 2 Mk. erhöht wurde, zwingt die jetzt angekündigte, sehr erhebliche Verteuerung nachdrücklich zu der Frage, ob es nötig ist, in diesem Ausmaße den Verbrauch zu belasten. Wir verneinen diese Notwendigkeit. Die in der Preissteigerung gegebene Begründung können wir als stichhaltig nicht anerkennen. Angesichts der Butterpreise ist Margarine bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein Gegenstand des täglichen Gebrauchs geworden, dessen fortschreitende Verteuerung nicht stillschweigend hingenommen werden darf. Der Deutsche Gewerkschaftsbund richtet deshalb an die für die Ernährung Deutschlands verantwortlichen Stellen das dringende Ersuchen, die Preisgestaltung für Margarine, mit den Selbstkosten beginnend, insbesondere aber auch die nach unserer Auffassung preissteigernde Tätigkeit des Margarineverbandes in Berlin einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Zu dieser Erhebung, die mit größter Beschleunigung durchzuführen wäre, beantragen wir die Heranziehung sachverständiger Ver-

Das „trockene“ Amerika.

Unerwartete Folgen des Alkoholverbots.

Seltene Nachrichten kommen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon im ersten Jahre ihrer „Trockenlegung“. So schreibt die angesehenste Monatschrift „The American Monthly“, New York: „Die kriminelle Welle, die über unser Land dahinfegt, hat die Öffentlichkeit beunruhigt. Wie in die heftigste Erregung versetzt. Die Verbrechen haben in der Tat einen derartigen Umfang angenommen, daß wir allen Grund haben, uns zu beunruhigen. Das Räuberhandwerk scheint die Haupttätigkeit einer weitverbreiteten, vor nichts zurückweichenden Menschenjagd geworden zu sein. In den größeren Städten hat man außerordentliche Polizeimaßnahmen ergriffen — ohne Erfolg. Alle Welt wundert sich über den plötzlichen Ausbruch einer Gesetzesverachtung und Unsicherheit, die es anständigen Menschen unmöglich macht, abends auszugehen. Die Hochzeit von Verbrechen ist zweifellos ein Teil des für den Krieg bezahlten Preises. Auch nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges vereinigten sich große Scharen von entlassenen Soldaten im fernen Westen zu Räuberbanden. Heute, da es im Westen keine spärlich besiedelten Flächen, auch keine isoliert liegenden Ortschaften und einsame Poststationen mehr gibt, ist es lohnender, in den großen Städten auf Raub auszugehen. Die stets wachsende Arbeitslosigkeit — auch ein Posten, den wir in die Kriegskostenrechnung einstellen müssen — drängt viele unbefähigte Menschen dahin, sich etwas „Kleingeld“ auf die nicht mehr ungetrocknete „direkte Aktion“, das heißt durch Straßenraub, Einbruch in Geschäfte oder Banküberfälle, zu verschaffen.“

Es gibt indessen noch eine andere Ursache, die die ganze Nation beunruhigenden Kriminalitätsanstieg hervorruft. Es ist dies nach dem übereinstimmenden Urteil hervorragender Kriminalisten und anderer Autoritäten die Prohibition. Zur Beurteilung der Wechselbeziehungen zwischen Prohibition und Verbrechen bieten sich uns viele Anhaltspunkte.

In erster Stelle ist die Zerstörung einer harmlos fröhlichen Geselligkeit zu nennen. Während man früher seine Abende bei einem guten Glase Bier verplaudern konnte, ist man jetzt auf sich selbst angewiesen, was nicht jedermanns Sache ist. Mancher wird dadurch zu einem unheimlichen, leicht erregbaren Menschen, schwächere Charaktere, denen es jetzt an guter Kameradschaft fehlt, sind infolge davon leichter verbrecherischen Ideen zugänglich. Dieser Gefahr sind namentlich jüngere Männer, die früher zu ihrer Erholung in Bierlokalen und Gastwirtschaften verkehrten, wo sie ein gesundes und billiges Getränk erhielten, ausgesetzt. Heute, wo ein gutes Glas Bier nicht mehr zu haben ist und die meisten Lokale geschlossen sind, hält es schwer, sich in harmloser Gesellschaft zusammenzufinden und die gesellschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Daher kommt, daß die Not der Zeit, die auf jedem schwer lastet, schließlich alle moralischen Hemmungen beseitigt und schwache Charaktere auf die Bahn des Verbrechens drängt.

In zweiter Linie ist die Prohibition für die Zunahme der Verbrechen verantwortlich zu machen, weil sie zum Whisikgenus den Anreiz gibt. Hunderte und Tausende von Männern — und auch Frauen —, die keinen Tropfen Whisky anrühren, ehe das gegen die amerikanische Freiheit gerichtete Schandgesetz erlassen wurde, sind jetzt gewohnheitsmäßige Whiskytinker geworden. Es kann weder die Herstellung noch der Handel mit Whisky verhindert werden, und wenn noch so viele Gesetze dagegen erlassen werden. Wie die Verhältnisse heute in den amerikanischen Städten liegen, haben diejenigen, die vor den Folgen des Prohibitionsgesetzes warnten, recht behalten. Es haben namentlich jüngere Leute, die es sich früher an einem bescheidenen Glase Bier genügen ließen, zum Whisky, den man sich überall ohne große Schwierigkeiten verschaffen kann, ihre Zuflucht genommen, um die Lebensgeister aufzupeitschen. Verächtlichen wir ferner, daß die unter der Marke Whisky von dunklen Erenmännern vertriebenen Spirituosen meistens nur eine Mischung von unge-

reinigtem Alkohol und gefärbtem Wasser sind, so kann man ermessen, welche Wirkung ein solches Getränk auf die geistige Verfassung des Menschen ausübt.

Noch schlimmer als die Ueberhandnahme des Whisikgenusses ist die wachsende Beliebtheit solcher narzotischen Stoffe, die in moralischer Beziehung die schrecklichsten Verwüstungen anrichten. Gewissenlose Händler drängen sich an Männer und Frauen heran, die früher, als ihnen ein leichtes Getränk zugänglich war, gar nicht daran dachten, sich zu betäuben, um ihnen das Narzotikum aufzuschwätzen. Diefem Handel ist überhaupt nicht beizukommen, da die von ihm vertriebenen Stoffe von so geringem Umfange sind, daß sie mit Leichtigkeit von Ort zu Ort verschoben werden können.

Endlich wollen wir nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Prohibition jede Achtung vor dem Gesetz untergräbt. Ein Mensch, dem durch Gesetz der Genuß eines harmlosen und erquickenden Glases Bier oder Wein verboten ist, wird schließlich zu einem Gesetzesverächter. Wenn er ferner dahinter kommt, daß das Gesetz von denen, die seine Hüter sein sollten, täglich umgangen wird, wenn er bemerkt, daß die Konstitution der Vereinigten Staaten für das Zustandekommen des Prohibitions-gesetzes mißbraucht worden ist, und daß Scheinheiligkeit und Unehrlichkeit unser Regierungssystem beherrschen, dann ist auch der letzte Rest vor dem Gesetz dahin, worauf sehr bald der erste Versuch, es zu brechen, unternommen wird.

Das ist alles so augenscheinlich und selbstverständlich, daß nur die eingefleischte Scheinheiligkeit, die eine schändliche Tyrannei ausübt, es nicht sehen will. Aber viele Anzeichen deuten darauf hin, daß das amerikanische Volk entschlossen ist, zum wirklichen Amerikanismus zurückzukehren. Wir müssen uns immer vergegenwärtigen, daß die Prohibition eine Nebenfrucht des Krieges ist. Wir sind viele üble Dinge, die uns der Krieg auferlegt hat, wieder losgeworden, darum ist die Hoffnung vorhanden, daß wir auch von dieser nationalen Verrücktheit befreit werden.“

braucher und Vertreter der Gewerkschaften. Wenn eine der maßgeblichen Firmen des Konzerns, die A. G. von der Bergs Margarinefabriken, die ihre Erzeugung in der Hauptsache in Deutschland unterbringt, im Geschäftsjahre 1920 einen Reingewinn von 5,7 Millionen holländische Gulden erzielt hat, kann nicht zugegeben werden, daß die Notwendigkeit derart gewaltiger Preissteigerungen vorhanden ist."

*** Schlesierversammlung der demokratischen Jugend.** Am Sonntagabend fand in Breslau zum ersten Male eine Ostkonferenz der demokratischen Jugend statt. Sie brachte einen Überblick über den Stand der Bewegung in der gesamten deutschen Ostmark. Im Anschluß daran wurde eine Arbeitsgemeinschaft Ost der deutschen demokratischen Jugend ins Leben gerufen, die die Aufgabe hat, die demokratische Jugend in den Ostprovinzen, die im wesentlichen mit den gleichen Schwierigkeiten kämpft, zusammenzufassen. Als Obmann wurde Ernst Straßmann (Breslau) gewählt. Am Sonntagabend tagten zu gleicher Zeit der Niederschlesische Gauverband und ein Kreis von Vertretern der mittelschlesischen demokratischen Jugend. Diese haben sich dabei zu einem Mittelschlesischen Gauverband der deutschen demokratischen Jugend zusammengeschlossen, der als Zweck verfolgt, die einzelnen Bünde untereinander in Fühlung und Gedankenaustrausch zu halten und neue Gruppen ins Leben zu rufen. Zum Gauobmann wurde einstimmig Dr. Herrmann (Breslau, Giechendorffstr. 61.) gewählt, der auch nähere Auskünfte erteilt. — Die jungdemokratische Schlesierversammlung am Sonntag begann frühmorgens mit der Führung der Gäste durch Breslau. In der öffentlichen Jugendversammlung sprach Generalmajor a. D. Dr. h. c. Freiherr von Schönaich aus Lübeck zur Jugend, die den Saal füllte. Die demokratische Lebensanschauung gipfelt außenpolitisch in Völkerverständigung, innerpolitisch in Klassenversöhnung, so führte der Redner aus. Außenpolitisch hat sie scheinbar Schiffbruch gelitten. Es sei dennoch unsere Pflicht, diesem vermeintlichen Schiffbruch zum Trotz, mit großem Optimismus weiter zu arbeiten für unsere Ideale, weil eine Gewaltpolitik heute unmöglich ist und in früheren Zeiten noch viel mehr Schiffbruch gelitten hat. Die Jugend mußte kämpfen um das große Ziel der neuen Rechtsordnung zwischen den Völkern und um den wahren inneren Ausgleich der sozialen Gegensätze auf demokratischer Grundlage. Der larmenden anarchischen, syndikalistischen und kommunistischen Jugend gegenüber kostete es auch, zur Straßmann'schen Energie, sich mit seinen Ausführungen durchzusetzen. — Am Nachmittag war die demokratische Jugend zu ernster Aussprache über die Frage der Organisation und der Zielrichtung wieder unter sich. Cand. jur. Ernst Straßmann gab den Anstoß durch einen Vortrag über „Jugendbewegung und Politik“. Parteivorstände zu sein, sei nichts für die demokratische Jugend. Es komme für eine Jugendbewegung überhaupt nicht darauf an, Politik im praktischen Sinne zu treiben. Die Aufgabe sei vielmehr, junge Menschen einzustellen in politische Gemeinschaft. Unsere große Frage sei die sachliche Reform des deutschen Parteiwesens. Die nach dem Vortrage einsetzende lebhafteste Debatte bildete den Schluß der fruchtbaren Schlesierversammlung.

*** Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark.** Von den Reichsbanknoten zu 100 Mark mit dem Datum vom 1. November 1920, die seit Anfang Januar dieses Jahres dem Verkehr zugeführt wurden, sind jetzt Fälschungen aufgetaucht, die als solche durch das Fehlen des Wasserzeichens oder durch Abweichungen im Wasserzeichen wie auch an dem nur vorgetäuschten Faserstreifen leicht zu erkennen sind. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die echten Noten dieser Ausgabe auf der Mitte der Rückseite einen kupferbraunen Faserstreifen tragen, der nicht in aufgedruckten Farbstichen besteht, sondern aus Pflanzenfasern, die in das Papier eingelassen sind und sich mit

einer Nadel lösen lassen müssen. Die echten Noten tragen ferner auf dem rechten und linken unbedruckten Rande ein Wasserzeichen * 100 * M * 100 * M, das auf dem einen Rande in heller, auf dem andern in dunkler Ausführung erscheint. Gibt also eine 100-Mark-Note zu Zweifeln Anlaß, sei es durch Abweichungen im Papier, sei es durch unklare verschwommene Druckausführung, dann prüfe man Wasserzeichen und Faserstreifen, und wird so vor Verlusten geschützt sein. Vor Annahme dieser Nachahmungen sei also gewarnt! — Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Reichsbankdirektorium für die Ausbedung von Falschmünzwerkstätten und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Herstellern und wissentlichen Verbreitern von falschen Reichsbanknoten führen, Belohnungen ausgesetzt hat, die im Einzelfalle, je nach der Gefährlichkeit der Falschstücke, dem Umfang des Münzverbrechens und dem Maß der Beihilfe bei der Ausbedung bis zu einer Höhe von 10 000 Mark bemessen werden, und sowohl an Fahndungsbeamte, als auch an Privatpersonen zur Verteilung kommen können. Auch in den Fällen werden angemessene Belohnungen gezahlt, in denen durch die Aufmerksamkeit des Publikums und der Beamten Münzverbrechen verhütet werden.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die fünf auf dem an der Poststraße liegenden Siedelungsgelände neuerbauten Wohnhäuser sind nunmehr fertiggestellt und zum Teil schon bezogen. Gegenwärtig sind drei weitere Vierfamilienhäuser im Bau begriffen, die ebenfalls nach den Plänen des Architekten Johannes Kühn (Bad Salzbrunn) erbaut und von der Baufirma Gebrüder Würscher hier selbst ausgeführt werden. Nach Fertigstellung dieser Häuser sind dann für 32 Familien Wohnungen geschaffen. Dem Vernehmen nach werden nächstes Jahr noch eine Anzahl Wohnhäuser auf dem circa 30 Morgen großem Siedelungsgelände errichtet, wozu der Staatsbeitrag bereits sichergestellt ist. — Lehrerin Frä. Geiß von der evang. Volkshochschule konnte am 1. November ihr 25jähriges Ortsjubiläum begehen.

d. Nieder Salzbrunn. Der hiesige Kameradenverein rüstet sich zu einem Familienabend, der Sonntag den 4. Dezember im „Goldenen Becher“ abgehalten werden soll. Zur Darbietung kommen ein humoristisches Gesangsstück, Soli, Männerquartette und Männerchöre, zu denen sich Mitglieder der Männergesangsvereine „Frohstimm“ und „Liedertafel“ (Nieder Salzbrunn) und „Liedertanz“ (Lieberbach) zur Verfügung gestellt haben.

d. Liebschau. Todesfall. Hier entriß der Tod plötzlich einen langjährigen früheren Bürger unserer Gemeinde, den bisherigen Gutspächter Hermann Heilmann in Ober Waldenburg. Lange Jahre hat der Dahingegangene hier als Gemeindevorsteher und als Schöffe zum Wohl der Gemeinde gearbeitet, und auch der Männergesangsverein „Liedertanz“ hatte in ihm einen Förderer und eifrigen Förderer. Zwei Söhne hat der Weltkrieg von ihm gefordert und vor reichlich Jahresfrist mußte er eine blühende Tochter dahingeben, die der tödlichen Grippe zum Opfer fiel.

Simmelserscheinungen im November.

Anfang des Monats erfolgt der Sonnenaufgang 6 Uhr 45 Min. vorm., der Untergang 4 Uhr 27 Min. nachm., Ende des Monats geht die Sonne 7 Uhr 33 Min. vorm. auf und 3 Uhr 49 Min. nachm. unter, so daß die Taglänge in diesem Monat noch 1 Stunde 26 Min. abnimmt. Die Zeitgleichung beträgt zu Anfang des Monats — 16 Min. 19 Sek., zu Ende — 11 Min. 21 Sek.; die Mittagshöhe der Sonne sinkt von 24° Grad auf 17 Grad.

Der Mondlauf spielt sich folgendermaßen ab: 1. Viertel am 7. um 5 Uhr nachm., Vollmond am 15. 3 Uhr nachm., letztes Viertel am 22. 1 Uhr nachm., und Neumond am 29. 2 Uhr nachm. Der Mond befindet sich am 8. 7 Uhr vorm. in Erdferne, am 21. 11 Uhr vorm. in Erdnähe.

Die großen Planeten sind noch sämtlich am Morgenhimmel versammelt. Merkur steht in den Sternbildern Jungfrau und Waage, am 16. befindet er sich in größter westlicher Elongation und kann kurze Zeit in der Morgendämmerung gesehen werden. Venus durchläuft die Sternbilder der Jungfrau und Waage, geht Anfang des Monats um 4½ Uhr vorm. auf, Ende des Monats gegen 6½ Uhr vorm. auf und sinkt als Morgenstern bis kurz vor Sonnenaufgang gesehen werden. Mars bewegt sich rechtwinklig in der Jungfrau und geht gegen 3 Uhr vorm. auf. Am 14. 3 Uhr vorm. geht er in 53 Bogenminuten Abstand an Saturn, am 26. 12 Uhr nachm. in nur 10 Bogenminuten Abstand an Jupiter vorbei. Auch Jupiter steht im Sternbild der Jungfrau und geht Anfang des Monats um 4 Uhr, Ende des Monats gegen 2½ Uhr vorm. auf. Saturn ebenfalls in der Jungfrau geht ca. ½ Stunde früher auf als Jupiter, sein Ringsystem ist jetzt wieder auf Jahre hinaus sichtbar. Uranus im Wassermann ist vor Mitternacht sichtbar, während Neptun im Krebs erst gegen Mitternacht in günstigere Stellung kommt.

Der bekannte Sternschnuppenschwarm der Leoniden ist in der Zeit vom 12. bis 14. November zu erwarten, leider geht der Maximalpunkt erst kurz vor Mitternacht auf. Innerhalb dürfte sich schon in den Abendstunden am Osthimmel eine erhöhte Zahl von Sternschnuppen bemerkbar machen.

Der Anblick des Sternhimmels gestaltet sich sehr abwechslungsreich. Nach Eintritt der Dämmerung sind im Westen Herkules, Leier, Adler und Schwan noch gut sichtbar, im Süden stehen Pegasus, Wassermann und Fische, während im Osten die Plejaden im Stier, der Fuhrmann mit der hellstrahlenden Kapella glänzen. Noch vor Mitternacht sind Orion und Sirius gut zu sehen, während der Krebs und Löwe erst gegen Mitternacht höher steigen. Für Besten von Fernrohren bieten die in diesem Sternbild gelegenen Nebelkette, Sternhaufen und Doppelsterne einen willkommenen Ersatz für die in den Morgenstunden doch recht un bequem zu beobachtenden großen Planeten.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Sonntag den 6. November (Reformationsfest), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachm. 5 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Rontabsthal: Herr Pastor prim. Gamp (Weißstein).

Mittwoch den 9. Novbr., vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Abends 7 Uhr Bibelstunde selbst: Herr Pastor prim. Rehländer. — Donnerstag den 10. November, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Rehländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 6. November (Reformationsfest), vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Superintendent Viehler. Blauenau: Sonntag den 6. November (Reformationsfest), vorm. 10 Uhr Festgottesdienst: Herr Pastor Stern.

Sinner die allgemein beliebten Qualitäts-Marken!

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Spezialklinik
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9-12, 3-6, Sonntags 10-12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frühen und alten Fällen, sexuelle Schwäche, Weißfluß, Unschädliche Kuren, keine Berufs-
schränkung. Belohnende Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Welches genau angegeben.

Zweiganstalt Breslau, Grabschener Strasse 41.
Sprechzeit 9-11, 3-6 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr.
Mittwoch keine Sprechstunden.

Wir suchen für sofort eine Kontoristin,

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut.

Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsangabe und Zeugnisabschriften erbeten.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,
Waldenburg.

Gasheizung!

Jederzeit warme Zimmer!
Spart Geld, Zeit und Arbeit!

Haben Sie noch keinen

Gasheizofen ???

Dann wenden Sie sich bald an das
zuständige Gaswerk!

Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, den besten Erfolg!

Sommersprossen
verschwinden sofort und reißlos
beim Gebrauch meines

Sommersprossencrèmes

Nur allein und echt
in Dosen à 12.50 Mk. in der
Schloß-Dragerie Ober Waldenburg.

Geld in jeder Höhe

an jedermann,
zu jedem Zweck.

Friedrich Idzko,
Breslau, Steinauer Str. 19.

Drählgereinigtes Getreide-Stroh

in Wagonladungen
haben billigst abzugeben

Prager & Co., Glas.

Amte vor der Brust und sah unruhig auf die Türe. Dabei seufzte er tief und auf seinen scharfgeschnittenen, intelligenten Zügen lag ein Ausdruck gequälten Unbehagens. Es war im ganzen ein Eindruck von Leid und Graun in dem sympathischen Gesicht so stark ausgeprägt, daß man davon selbst am berührt wurde, wenn man in diese von schweren Schatten umgebenen müden Augen sah, in denen etwas erschütternd Trauriges, Hoffnungsloses lag.

Die Tür öffnete und schloß sich wieder. An die dunkle Portiere gelehnt stand eine zierliche Frauengestalt im eleganten bunten Straßenkostüm. Die scharfen Augen des Mannes verweilten sekundentlang auf dem interessanten Gesicht der Fremden, das durchaus nicht schön war, aber ungemein anziehend wirkte durch die pikante Unregelmäßigkeit des Schnittes und die klugen, hellen Augen, die das Gesicht beherrschten. Seltener hell, grünlich schimmernde Augen, die mit dem blassen Teint und dem schweren, fast blauschwarzen Haar eigenartig kontrastierten. Sie hielt seinem forschenden Blick ruhig stand, neigte dann grüßend den Kopf und sagte mit einem leicht fremden Unterton in der sehr wohlklingenden Stimme: „Herr Professor Barnhagen hat mir gesagt —“

„Ich weiß — ich weiß —“ — verzeihen Sie — Frau Vantrees — — nicht wahr?“

„Kräutlein, Herr Primarius!“

„Ah — Professor Barnhagen sagte mir aber —“

„Ich nenne mich Frau — der Einfachheit halber — da Sie mich aber jedenfalls genauer kennen zu lernen wünschen, stelle ich dieselbe kleine Notbehelfe lieber von vornherein richtig!“

„Notbehelfe?“ Seine Augen forschten in dem blassen Frauengesicht, dann besann er sich plötzlich und fuhr sich mit der Hand über die Stirne: „Verzeihen Sie — ich bin so zerstreut — bitte, nehmen Sie doch Platz!“

Kurtellus schob ihr einen der schweren Schubstühle hin und setzte sich selbst in seinen Schreibstischstuhl, mit dem er unruhig hin und her vorging. Er schob einen Zigarettenbehälter und Feuer heran:

„Machen Sie — bitte —“

„Hier?“ sagte sie erstaunt.

„Nach der Ordination — warum denn nicht? Wird ja gelüftet! Und überhaupt — — heute sind wir ja beide Privatpersonen — also bitte — greifen Sie zu!“

Er schob ihr die Zigaretten näher. Bitterlich ergriff sie eine; er gab ihr Feuer und dann rauchte sie gierig und schnell in großen genießenden Zügen. Er sah ihr zu und dachte: „Sie rauchen wenigstens wie jemand, der weiß, warum er's tut!“

Sie lachte kurz auf: „Heute darf ich ja noch.“

„Von mir aus — dürfen Sie es außer Dienst immer — ich lasse jeden nach seiner Fasson fertig werden! Wohl dem — der's wird!“ Das Klang so unsagbar herb und bitter, daß sie erstaunt aufschah, aber sein unbewegtes Gesicht ersüßte die Regung von Mißbehagen, die sich melden wollte. Er rauchte auch hastig und sagte dann kurz: „Also Kräutlein Vantrees — sind Sie übrigens Holländerin?“

„Blamin!“

„Ihrem Agent ist das nicht anzumerken!“

„Ich lebe lange schon in Deutschland!“

„Also völlig assimiliert — na umso besser! Professor Barnhagen hat Ihnen gesagt, um was es sich bei mir handelt?“

Sie neigte den Kopf: „Ich bin orientiert.“

„Vollkommen?“ Das Klang so selbstsam scharf, daß sie den Kopf hob, und als sie seinen harten Blick sah, den ihren senkte.

„Vollkommen!“

„Das ist mir lieb! Ich bat Barnhagen, Sie über alles aufzuklären, damit es hinterher keinerlei Mißverständnisse gibt. Sie sollen also in meinem Sanatorium die Oberleitung übernehmen als Königin-“

schweiser — sich aber nicht eigentlich darauf allein festlegen, sondern ihre Augen und Ohren überall haben, mitanzusehen, wo es Not tut —“

„Das eben reizte mich — ich brauche viel Arbeit!“

„Ja — das sagte mir Barnhagen von Ihnen — denn — darf ich ehrlich sein —?“

„Ich bitte darum! Gegenseitige Offenheit ist ja die Voraussetzung, auf der sich gemeinsame Arbeit aufbauen muß!“

„Also — Barnhagen hat mir auch von Ihnen das erzählt — was ich wissen sollte!“

„Ich habe Professor Barnhagen dazu ermächtigt!“

„Sie wissen, daß ich meine junge Frau verloren habe, machtlos als Arzt zusehen mußte, wie sie elend dahinsiechte — wissen, daß ich es einfach nicht aushalte mit den Weibsbildern, die ich im Hause hatte, weil sie mir alle trostreich zur Seite stehen wollten — und ich — keinen Trost will — — Sie verstehen — absolut keinen will?“

„Ich verstehe, Herr Primarius — — Sie liebten Ihre Frau — verzeihen Sie, es ist nicht Neugierde —“

Er machte eine müde Handbewegung: „Aber nein — das fühlt man bei Ihnen schon! Ich liebe sie — ja — und — ich komme nicht drüber weg!“ Sekundentlang schwieg er, und legte seine schlingeförmige, lange schmale Hand über die Augen, dann, als würde er etwas weg, sah er die vor ihm stehende durchdringend an und sagte hart: „Barnhagen sagte mir, Sie seien von einem Manne, mit dem sie jahrelang befreundet gewesen, betrogen worden, wollten durch Arbeit über dieses traurige Erlebnis hinwegkommen und hätten gerade durch dieses eine gewisse Sicherheit für mich, daß Sie in mir weder ein Heiratsobjekt noch eben einen Trostbedürftigen sehen würden, wie die andern alle, mit denen es auf die Dauer einfach nicht auszuhalten war! Verzeihen Sie, daß ich — geradezu rede — aber es scheint mir zur Befestigung unserer zukünftigen Beziehungen durchaus notwendig!“

Ein leises, feines Not war in ihr blasses Gesicht gestiegen, ihre Augen aber hielten ruhig seinem Blick stand, als sie leise sagte:

„Ich bin da ganz Ihrer Meinung! Ich habe als Frau selbstverständlich noch viel härter unter der Zudringlichkeit derjenigen zu leiden, die nicht verstehen, daß der eine oder andere anders zu sein wünscht, als dies landläufig ist. Gerade weil der Professor mir sagte, daß ich für Sie nicht die Frau sein werde, sondern nur die geschäftliche Arbeitskraft, gerade darum — meldete ich mich bei Ihnen!“

„Sie haben wohl sehr gelitten —“ — verzeihen Sie — nun frage ich, ich frage nicht aus Neugierde?“

„Es war ein vollkommener Schiffbruch — ich möchte aber niemals darüber sprechen, Herr Primarius.“

„Bitte, bitte — — Sie kommen meinen Wünschen damit nur entgegen! Sie sind für mich die Schwester — — wie heißen Sie?“

„Bettina!“

„Schön — also Schwester Bettina, mit der ich über Berufliches spreche — alles andere geht mich nichts an! Genau so wenig, wie ich Sie als Mensch — das ist der wichtigste Punkt unseres Paktes.“

„Sehr einverstanden!“

„Umso besser! Was Sie außerhalb Ihres Dienstes tun oder treiben, kümmert mich nicht! Ich verlange aber Dienstleistung bis zur Aufopferung und keine da keine Rücksicht.“

„Ich will durch Arbeit und strenge Pflächterfüllung meinem Leben einen neuen Inhalt geben.“

„Dann wollen wir's miteinander versuchen.“

Doktor Kurtellus erhob sich und Bettina Vantrees reichte ihm abschiednehmend die Hand, die er kurz drückte.

(Schluß folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 259.

Waldenburg den 4. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Kneschke-Schönan.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Gedrik wirft sich wieder in den Stuhl, auf dem er vorher gesessen und beginnt mit bebenden Händen abermals in dem Skizzenbuche zu blättern. Stumm beobachtet ihn Wilken. Der Mann da, dessen Künstlername überall mit Begeisterung genannt wird, er ist arm, bettelarm am Herzen. Er hatte ihn oft beneidet, jetzt bemitleidet er ihn, denn dieser mit elementarer Wucht hervorquellende Gefühlsausdruck des sonst verschlossenen Künstlers, über dessen früh zerstörtes Eheglück allerhand Mythen erzählt wurden, hat ihn in einen Abgrund von Seelenschmerzen schauen lassen. Er möchte ihm gerne etwas Tröstliches sagen, aber was? Endlich nimmt er wieder das Wort:

„Lieber Kronberg, vielleicht ließe sich doch wegen dem Racker, der Lore, ein Ausweg finden. Der „Jemand“, der sich bereits für sie interessiert, ist nämlich ihre Patin, eine etwas verschrobene alte Jungfer. Am Ende ist sie froh, wenn ein anderer die Protektion übernimmt. Man könnte ja mal auf den Busch klopfen. Vor allem müssen Sie aber das Mädel kennen lernen. Deshalb schlage ich vor, Sie kommen übernächste Woche mit uns nach der Fraueninsel. Früher kann ich leider nicht, denn unsere dortige Villa, eine Fischerbaracke, ist noch nicht zum Empfang vorgerichtet. Überlegen Sie sich den Fall.“

Kronberg finst einen Augenblick nach, dann steht er auf und kommt herüber. „Ich danke Ihnen, lieber Freund, und werde wahrscheinlich Ihrer Einladung folgen. In einigen Tagen erhalten Sie endgültigen Bescheid. Darf ich mir das hier — er deutete auf die Skizzenmappe — indessen mitnehmen?“

„Aber freilich, ganz nach Belieben!“ nickte Wilken und schüttelte herzlich die dargebotene Hand. „Wollen Sie nicht bleiben? Meine Alte würde eine Mordsfreude haben, wenn Sie an unserem Nachtmahl teilnehmen würden — Speiseerfuchen mit Staudensalat! Kann Sie das nicht reizen?“

„Ein andermal, lieber Wilken! Grüßen Sie mir Ihre Haushälterin und auch das Töchterlein und verraten Sie nicht, was ich über die Skizzen sagte, sonst ist's am Ende um unsere gute Freundschaft geschehen.“

Wilken lachte schallend auf. „Sie ahnungs-“

voller Engel Sie! Die Augen tät's Ihnen austragen, laß ich nur ein Sterbenswörtchen davon verlauten. Also, wenn's halt net bleiben wollen, so behüt' Sie Gott und auf baldiges Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ sagte auch Kronberg und der Schein eines Lächelns überfliegt das härtige Gesicht. Die Skizzenmappe unter dem Arm, verläßt er nun eiligst das Atelier. Wilken schaut ihm gedankenvoll nach. „Der arme Tropf!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Möcht's ihm glücken mit dem Mädel. Er braucht was fürs Herz und die Lore versteht's, einem das Herz warm zu machen. Und für sie wär's erst recht ein Glück! In bessere Hände könnt' sie nicht kommen. Der würd' aus ihr machen, was nur immer daraus zu machen geht. Na, wollen sehen, wie sich das entwickeln wird.“

Noch einmal läßt er seine Blicke prüfend auf der Malerei ruhen, dann legt er Palette und Malstock weg und ist eben im Begriff, den leinenen Arbeitsstisch mit der braunen Belostjackete zu vertauschen, als die kleine Tapetentür, die nach seiner Wohnung führt, hastig aufgestoßen wird und ein schwarzhaariges Mädchen vom etwa fünfzehn Jahren wie ein Sturmwind hereinwirbelt kommt.

„Väterchen, Du Bösewicht, Du hast ihn ja doch fortgehen lassen!“ schmolzt sie, den Vater am Arme schüttelnd.

„Wen denn?“ fragte er, gleichmütig.

„Frag' noch lange! Den Meister Kronberg, meinen Schwarm! Wie hab' ich mich auf den Abend gefreut, den Tisch gedeckt, als wär Geburtstag. Maiblümchen und Veilchen aus dem Garten geholt, jede Wase im Zimmer damit gefüllt — und nun ist's Essig! Zu dumm!“

„Ja, weißt Du, er wär' am End geblieben, aber es wurd' ihm mit einem Male furchtbar übel“, meint Wilken und tausend Kobolde lachten ihm aus den Augen.

„Uebel? Von was denn!“ erkundigte sich die Kleine.

„Ich zeigte ihm nämlich Deine Aquarellskizze von der Fraueninsel und die erinnerte ihn so fabelhaft an eine Schüssel Hummermajonaise mit Blattsalatdekoration, an der er sich erst vor kurzem den Magen verdorben, daß er —“

„Vater, Du Ungeheuer!“ schrie die Kleine auf. „Wenn Du ihm wirklich meine Stümpereien gezeigt hast, so reb' ich kein Wort mehr mit Dir und rühr' keinen Pinsel mehr an!“

„Du Mädel! Wenn ich wüßt', daß Du Wort

hieltst, ich lief ihm nach mit Deinen Skizzen! Aber Worthalten ist Deine schwächste Seite.“ „Zu Deinem Heile, Väterchen“, lacht Ilse. „Wie würdest Du es wohl ertragen, wenn ich Dir nichts mehr vorplapperte und dann — wer sollte wohl Deine Pinsel reinigen, wenn ich keinen mehr anrühren wollte? Ha?“

Wilken gibt dem übermühtigen Wildfang einen leichten Backenstreich. „Eine Heze, eine ganz nichtsnutzige Heze bist Du? Aber nun komm, daß die Eierfuchen nicht zäh werden.“

14. Kapitel.

Cedric Söderström-Kronberg, oder wie er unter seinen Kollegen kurzweg genannt wird: Meister Kronberg, hat eine schlechte Nacht gehabt. Ueberwacht, abgespannt und melancholischer wie je gestimmt, hat er schon am frühen Morgen sein Hotel verlassen und einen Morgen-spaziergang in dem nahegelegenen englischen Garten unternommen. Es ist ein wonniger Morgen. Die weitausgedehnten Rasenflächen des wohlgepflegten Parkes sind mit zarten, weißen Nebelschleiern bedeckt, die Laubmassen der wundervollen, alten Bäume funkeln taubeschwert im Sonnenlicht. Und einsam, todeseinsam ist's ringsum. So recht zum Träumen und Grübeln geschaffen. Lange sitzt der einsame Mann auf einer Bank und starret traumverloren ins Grüne. Das tut den überwachten Augen so wohl. Die feuchte kühle Luft lindert den heftigen Kopfschmerz, unter dem er so oft zu leiden hat und der heute wieder ganz unerträglich ist. Anscheinend wird es wieder ein heißer Tag, der in München doppelt lästig ist. Am gescheitesten wäre es, einen Ausflug zu unternehmen. Nach Starnberg vielleicht. Oder — ein Gedanke durchzuckt ihn plötzlich — nach dem Chiemsee! Warum soll er warten, bis Wilken hingehet. Er ist doch sein freier Herr! Eine Unterkunft wird schon zu erlangen sein und es wäre doch tausendmal netter, wenn er das „Wunderkind“ so ganz seine kennen lernte, unbeflügelt und unter vier Augen. Das war eine Idee! Jetzt haben die Kollegen das kleine Eiland noch nicht so überschwebt wie im Hochsommer, er wird vielleicht der einzige sein, der seine Staffelei dort aufstellt. Das Mädchen, das den Winter hindurch wenig Gelegenheit gehabt hat, seinen Kunstsin zu befriedigen, wird dadurch um so mehr angelockt werden und die Anknüpfung der Bekanntschaft keine Schwierigkeiten machen.

Wie neu belebt von diesen Gedanken greift Kronberg in die Brusttasche seines Rockes und zieht sein Kurzbuch heraus. Nervös blättert er in dem Buche, endlich findet er, was er sucht. Wenn er sich spulet, kann er noch mit dem Frühzug von München abfahren und schon zu Mittag auf der Fraueninsel sein. Rasch entschlossen steht er auf und begibt sich eilig in sein Hotel.

Ein kleiner Koffer mit der nötigen Wäsche ist schnell gepackt, mehr Zeit kostet die Instandsetzung des Malgeräts. Da er schon seit Jahren keine Landschaften, sondern nur Porträts und historische Gemälde malt, ist sein transportables Malgerät nicht ganz vollständig. Er muß es unbedingt noch in einer Kunsthandlung ergänzen. Also tut Eile not. Er hat nicht mal Zeit, sich umzuziehen und muß nun in dem grünlich-grauen Rodenanzug, den er zu Beratungen zu tragen pflegt, abreisen. Schnell wirft er den Rodenmantel über den Arm, stülpt das grüne Jägerhütchen aufs Haupt und springt in die bereitstehende Droschke, die ihn zunächst einer Kunsthandlung und dann dem Bahnhofe zuführt. Mit knapper Not erreicht er noch den Zug.

Im Zuge fällt es ihm schwer aufs Herz, daß er die Skizzenmappe des „Wunderkindes“ auf seinem Nachtsische liegen ließ. Er hat während der Nacht noch darin geblättert und dann nicht daran gedacht, sie mit ins Wohnzimmer zu nehmen. Nun, er muß ja doch an Wilken ein paar aufklärende Zeilen schreiben, da wird er ihn zugleich bitten, sich die Mappe in seinem Hotel abholen zu lassen. Dann ist's erledigt.

In belebter Stimmung fährt er seinem Ziele entgegen, und als er dann im berühmten „Einbaum“ sitzt und sich von einem wetterharten Alten über die blauen Fluten des Chiemsees rudern läßt, als das winzige Eiland mit der zackigen Bergkette im Hintergrunde immer näher und näher heranrückt, da regt sich doch sein Künstlerblut mächtig, und er, der gestern noch über die wunderliche Vorliebe der Kollegen für diese „Idylle“ gespottet, auch er unterliegt ihrem bestrickenden Zauber.

Begeistert springt er an Land, lohnt den Fuhrmann mit einem harten Taler ab, und schreitet, von dessen hellen Jochler begleitet, den Strandweg entlang. Die Luft ist erfüllt von Syringen- und Weichenduft, ein blühender Garten die ganze Insel. Nach wenigen Schritten hat Kronberg den kleinen, wie weltverloren daliegenden Friedhof erreicht und nähert sich den Klostermauern. Gedämpfter Gesang schallt aus der Kirche, ein paar alte Fischerfrauen, den Rosenkranz in den braunen, knöchernen Händen, gehen an ihm vorüber. Er spürt den Weichenduft, den ihre Kleider ausströmen. Ein unerklärlich weiches Gefühl durchzittert sein Herz, und als er sich nun den uralten Linden vor dem kleinen Gasthause, der Künstlerherberge, nähert, da muß er zugestehen, daß hier eine eigene Luft weht, ein eigener Stimmungszauber vorhanden ist. Als ein Befehlter betritt er die Schwelle des Wirtshauses und fragt nach einem Zimmer. Hat er gedacht, der einzige Gast auf der Insel zu sein, so sieht er sich freilich getäuscht. Einige Malerinnen weilen schon seit vierzehn Tagen

hier, und nur noch ein Stübchen, das beiseidenste im ganzen Hause, ist zu haben. Er nimmt es unbesehen, läßt seine Sachen hinausschaffen und nimmt dann im Lindenschatten das einfache Mittagmahl ein. Dann schlenkert er langsam um die Insel, entdeckt ein lauschiges Plätzchen unter einer alten Weide dicht am Ufer, und verbringt dort ein Stündchen, halb wachend, halb träumend, die Augen blinzeln auf die gleißende, unbewegte Wasserfläche des Sees gerichtet. Gegen Abend gedenkt er sein Malgerät aufzustellen.

Unweit der Klostermauer hatte er eine reizende Studie entdeckt, eine halbzerfallene Fischerhütte mit winzigem Gärtchen, über dessen altersschwachen Baum allerhand Kletterwerk aufgehängt ist. Ein alter, morscher Kahn liegt umgestülpt im Ufersande, und ein verwitterter Alter mit schlohweißem Haar hatte vorhin daneben gehockt, mit Ausbesserungen beschäftigt.

Der Ort scheint ihm für seine Zwecke gut gelegen, denn nicht weit davon ist eine kleine Pforte in der Klostermauer, und seine Phantasie läßt ihm schon ein blondes Kind hervorhuschen sehen, das voller Neugier sich seiner Staffelei nähert.

Heute weist Kronberg nun schon den dritten Tag auf dem Eiland und hat noch keine Spur von dem Wunderkinde entdeckt. Wie ein verliebter Schäfer hat er das Kloster umlauert, jedes weibliche Wesen forschenden Blickes verfolgt, an der Kirchentür zu jealicher Tageszeit geharrt. Nichts!

Mühsam wirft er sich nach dem wieder ergebnislosen Tage auf sein hartes Lager und überlegt, ob er noch länger warten oder kurzerhand der Oberin des Klosters seinen Besuch abstellen und seinen Wunsch, das Wunderkind kennen zu lernen, aussprechen soll. Nach langem Grübeln entschließt er sich und sucht sein Lieblingsplätzchen am Seeufer auf. Dichter weicher, wallender Nebel verhüllt die Wasserfläche und den Horizont. Ein gespenstisches weiches Licht liegt über der totenstillen Insel. Kronberg hüllt sich fester in seinen Mantel, ihn fröstelt. Da — klingt es nicht wie Ruderschläge durch den Nebel? Gespannt horcht er auf und sieht scharf nach der Richtung aus, woher das leise Plätschern kommt. Nicht lange dauert's, und ein dunkler Schatten taucht auf, kommt näher und näher, vom Nebel riesenhaft vergrößert. Da flammt im Osten siegreich die Sonne auf, ein Windstoß kräuselt die Wellen des Sees, der Nebel zerfällt wie graues Schleiergewebe, und von flutendem Sonnenlicht umtoben hebt sich gleich einer Erscheinung ein kleiner Nachen, von einem jungen Mann gerudert, aus dem Nebelmeer. Ein Mägdlein mit flimmerndem Goldhaar steht an der Spitze des Rahnes. Am Arme trägt sie einen mächtigen Busch bunter Berg-

blumen, der große, gelbe Strohhut ist ihr in den Nacken gerutscht und umgibt das zierliche Köpfchen gleich einem Heiligenschein. Ein lichtblaues Wollkleidchen umschmiegt in weichen Falten den schlanken Körper und wetteifert an Bläue mit den großen, strahlenden Augen des reizenden Kindes, das beim Näherkommen verwundert auf den Fremdling am Ufer schaut. Jetzt stößt der Rahn ans Land, mit graziosem Sprung verläßt ihn das Mädchen, nachdem es sich nach einem Korbe gebückt, der mit rotweißem Bauerntuche bedeckt ist.

„Büat Gott, Sepp!“ ruft es fröhlich dem Burschen zu. „Auf Wiedersehn am Sonntag!“

Der Bursche zieht grüßend den Hut und bleibt unschlüssig am Steuer stehen. „Soll i Dir net den Korb tragen?“ fragt er, und in seiner Miene ist deutlich zu lesen, daß er auf eine bejahende Antwort hofft.

„Nein, nein!“ lacht das Mädchen. „Könntest mit ihm am End fallen lassen und die vielen Eier, die ich der Großmutter abgebetelt, wären hin. Aber wenn Du zum Abend herkommen willst, so sollst ein paar Krapsen haben. Selbstgebacken! Willst?“

Der Bursche nickt und leckt sich schon im Vorgeschmack die frischen Lippen, das Mädchen aber hüpfet nach einem nochmaligen langen Blick auf den Fremdling davon.

Der sieht wie hypnotisiert dem reizenden Wesen nach. Er weiß, er fühlt es ganz deutlich, daß dieses Mädchen sein gesuchtes Wunderkind ist. Trotzdem steht er rasch auf und geht auf den Burschen zu, der eben den Rahn vom Ufer abstoßen will.

„He Freund, wer war das Mädchen?“ ruft er ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stärkere.

Skizze von Ida Rod-Sieber.

Nachdruck verboten.

Gr. — Doktor Kurbelins drückte auf die elektrische Klingel. Als der Diener den Kopf durch den Türspalt schob, sagte er eilig: „Noch jemand drüben, Franz?“

„Eine Dame, Herr Primarius!“ Kurbelins sah ungeduldig auf die Stehuhr, die in der Ecke des eleganten Ordinationszimmers stand: „Schrecklich, daß diese Weißbänder so gar kein Zeitgefühl haben! Steht groß und breit auf der Tafel „Ordination bis fünf“ — und dann kommen sie um sechs daher!“

„Die Dame ist schon lange drüben, Herr Primarius — keine Patientin!“

„Was will sie denn?“ Weinasse feindselig sah Hans Kurbelins den alten Franz an.

„Herrn Primarius privat sprechen — vom Professor Barnhagen — sagte sie!“

„Warum melden Sie das nicht gleich, Franz! Nach — lassen Sie sie eintreten —“

Franz verschwand. Kurbelins lehnte sich mit dem Rücken gegen seinen Schreibtisch, verschänkte die

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Freundschaft, welche uns beim Tode unserer teuren Entschlafenen bezeugt wurde, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem Polizei-Exekutivbeamten-Verein Waldenburg für die prächtigen Kranzspenden, den Beamten und Angestellten der Gemeinde Nieder Hermsdorf, sowie Herrn Pastor Rodatz, wie auch allen, welche uns in der schweren Zeit helfend und tröstend zur Seite gestanden haben.

Nieder Hermsdorf, den 1. November 1921.

Im Namen aller Trauernden:
Richter, Polizeiwachmeister.

Große Auktion.

Sonnabend den 5. November, vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokale hier, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße: Bestellen, 1 Matratze, 2 Nachtlischen mit Marmorplatte, 1 Kleiderschrank, 2 Chaiselongue, 1 Stuhl, Gasofen, 2 Kinder-schlitten, 2 gr. Delbilder, Fische, 1 Küchenaufwache, 1 Waschmaschine (fast neu), einen großen Posten Schuhe für groß und klein, Herren- und Frauengarderobe, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, Bilder u. v. a. m.

Offentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vorher besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich in meinem Büro Gottesberger Straße 8, und in Altwasser, Breslauer Straße 58, an. Telefon 768.

Prachtvolle junge

Mast-Bänse

empfehlenswert

Franz Koch.

Bürogehilfe

mit schöner Handschrift kann sich zum sofortigen Antritt melden. (Stenografen-Geheile bevorzugt.) Dittersbach, d. 8. Novbr. 1921.

Der Gemeindevorsteher - Stellv.

Einen Schneidergesellen sucht für dauernde Arbeit **W. Schröter, Hermsdorf.**

Wer tauscht

3 Stuben mit Küche in Waldenburg, Dittersbach, Altwasser oder Ober Waldenburg zc. mit Stube, Küche u. Kabinett in Neu Waldenburg? Angebote unter W. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Auf ein Geschäftshaus werden 3. zweites, sichere Hypothek

20-25 000 Mk.

zu leihen gesucht. Gef. Angebote unter Z. P. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Pianos,

Stückförmig
kauft zu hohen Preisen wegen
Lieferung nach Ausland
Wolf,
Berlin, Elisabethstr. 18.
Preis u. Firma-Angabe erbet.

Wir suchen für sofort

ein Laufmädchen

und per 14. November

einen Arbeitsburschen.

Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.

Hilfe im Haushalt u. bei der
Näherei bei guter Bezahlung gesucht.
Kranz,
Fürstentümer Str. 16, II, r.



**Pfaff=,
Naumann=,
Grikner=**
Nähmaschinen
mit Kugellager,
vor- und rückwärts
nähend,
sind weit und breit
anerkannt
die besten
und leistungsfähigsten
Fabrikate
der Neuzeit.

Allein

zu haben bei
R. Matusche

Waldenburg,
Töpferstr. 7.

Teilzahlung
gern gestattet,
wöchentlich

20 Mark.

Alle Maschinen
werden umgetauscht.

In Salzbrunn modern ein-
gerichtet
Logier-Villa

zu kaufen besucht. Off.
unter
A. S. Bismarckhütte D.S.,
Postfach 6.

Rot- und

Weißwein - Flaschen

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Portemonnaie m. Inhalt
in Hermsdorf gefunden; abzu-
holen daselbst bei **Fürster,**
Gütte, Mittelstraße 6.



Dixin

Gewaschen mit

Henkel's Seifenpulver

Hersteller:
Henkel & Co.
Düsseldorf

Verein „Casino“.

Infolge Tanzverbots fällt das für den 6. November
angelegte Vergnügen aus und findet am 27. Novbr. statt.

Es wird hierzu nicht mehr besonders eingeladen; die ergangenen
Einladungen behalten ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Verband der Schneider und Schneiderinnen,
Filiale Waldenburg.

Hiermit allen geladenen werten Gästen zur Kenntnis, daß
unser für den 5. November in Aussicht genommenes

Herbstvergnügen
infolge der eintretenden Landestrauer

auf den 12. November verlegt ist.

Die Einladungskarten behalten ihre Gültigkeit. Der Vorstand.

Die Mitgliederversammlung

findet Montag den 7. d. Mts. im Gasthaus zu den „drei Rosen“
abends 8 Uhr statt.

Große Verbrennung

Sonntag den 6. November, abends 1/2 6 Uhr,
auf der Tichauer Wiese (Waldenburger Sportplatz).

Tausende von Schundschwarten

werden aufloben in mächtigen Flammen.

Jugend, junge Menschen,

Freunde der Jugend,

keiner darf fehlen. Alle auf zur

Jugendprotest-Kundgebung.

Jugendbring.

Lichtspielhaus „Bergland“.

Neu Waldenburg.

Freitag bis Montag!

Verlängerung unmöglich.

Der große Erfolg von Großstadt-
mädeln ist übertroffen.

Kommen Sie recht zeitig um
Platz zu erhalten.



Moral der
Strassenbekanntschaften

6 Akte. 6 Akte.

Der größte und längste Sitten-
romanschlag aus der Serie:

Klasse: Frauen.

Aus dem Inhalt:

1. Merkwürdiger Verkehr. 2. Saße
Verdorbenheit. 3. Wie eine Zofe
zu Bett geht. 4. Schrankenlose
Freiheit. 5. Zweifelhafte Lokale.
6. Genug verdient.

Anfang 5 1/2 Uhr,

da infolge Landestrauer um
9 Uhr geschlossen werden
muss.

Im Beiprogramm die hervor-
ragende Grotteske:

Der Tiernarr!

2 tolle Akte.

Frischer Humor. Lachen ohne
Ende!

Lola, die

Apachenbraut

II. Teil folgt ab nächsten
Freitag.

Freitag bis Montag.

Verlängerung unmöglich. Verlängerung unmöglich.

Anfang 5 Uhr, da infolge der Landes-
trauer um 9 Uhr geschlossen werden
muß. Sonntags Anfang 3 Uhr.



Persönliches Gastspiel
des Operetten-Ensemble „Musika.“
Der große Erfolg von Berlin
und Breslau in Waldenburg.

Die größte Filmoperette Deutschlands. Trick-Trick! Die größte Filmoperette Deutschlands.

Mit Henry Bender und Steidl. Persönliches Auftreten von 5 erstklassigen Berliner Sängern und Sängerinnen.
Behandelt Professor Steinachs Verjüngungskur. — Alte werden wieder jung. — Stürmischer Lacherfolg. — Tolle pikante Ideen.
Alles singt den Schlager: „Ach Emil, Emil bitte noch einmal.“

Der Humor wird noch übertroffen durch **Chaplin läuft Rollschuh.**

Amerikas bester Filmkünstler: Charly Chaplin. Die Berliner Presse schreibt: Noch nie hat ein Film derartige Menschenmassen in die Kinos
gebracht, wie die Chaplin-Lustspiele.

Auf der Bühne: Geschwister Estern, Verwandlungstänzerinnen. Humorist Franz Marx auf Wunsch verlängert.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultzeiß-Bier.

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft

E. V.

Der

psychologische Experimental-Kursus

arbeitet schichtweise jeden Sonnabend,
nachmittags 5—7 Uhr, und jeden Sonn-
tag, nachmittags 6—8 Uhr, in Walden-
burg, „Gorkauer Halle“. Die Teil-
nehmer können auch beide Sitzungen
besuchen, ebenso auch die Arbeiten
des gleichen Kursus in Gottesberg
(Donnerstag vorm. 9—11 Uhr „Glück-
auf“ und Sonnabend abend 9—11 Uhr
„Drei Berge“). Beginn Sonnabend den
5. bzw. Sonntag den 6. November.
Teilnehmer können noch beitreten.

Sonntag den 6. November, vormittags 7½ Uhr,
„Stadtbrauerei“:

Vorstands-Sitzung;

vormittags 9 Uhr ebendort:

Mitglieder-Versammlung.

Wichtige Tagesordnung; u. a.: Vortrag von Mario
Jahnz: „Was wird aus uns nach dem Tode?“
Eintritt frei.

Ich habe Telephonanschluß

Nr. 493.
Hans Ucko,

Atelier
für moderne Photographie,
Photohandlung.

Haben Sie Bedarf

in
Klappwagen,
mit Verdeck,

**Promenaden-
Kinderwagen,**

da kaufen Sie
jetzt noch billig,
875, 750, 575, 450 Mark,

Singer-

Nähmaschinen
per Kasse und Teilzahlung.

Kaufhaus Max Holzer.

Männer-Gesangverein

Dittmannsdorf - Reußendorf.

Wegen Landestrauer findet

unser Vergnügen

nicht am 5. November,
sondern erst am 12. Novbr. statt.
Der Vorstand.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.

Sonnabend und Sonntag:

Musikal. Unterhaltung.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag:

4 Sondertage!!!

* Eine sensationelle Neuheit der Filmindustrie!

Der Film ohne Titel!

Scherben!!!!

Von der Leidenschaft und vom Tode.
5 Akte.

Dieser Film hat nur den einen Titel:

„Ich bin ein Mörder!“

Eine bisher noch nie erreichte Spannung brachte es
fertig, den Film ohne Titel verständlich zu machen.

Hauptrollen:

Werner Krauss, Edith Posca.

Dazu der sensationelle Abenteuerfilm:

Der Mann ohne Nerven

5 spannende Akte.

Anfang 5½ Uhr, da infolge der Landestrauer um
9 Uhr geschlossen werden muß.

Gasthaus „Drei Rosen“.

Sonnabend den 5. November:

Kirmes und

Schweinschlachten.



Freitag abend: **Geishnörersuppe.**

Es ladet freundlichst ein

G. Jakob.

Eine gebr. Waschmaschine
billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle d. Stg.
Ebenso wird ein guterhaltener
led. Puppenrumpf z. kauf. ges.

**Großer, fast neuer
Heizofen**

zu verkaufen bei

Franz Jäschke,
Neudörfel-Dittmannsdorf.

Apollo-

Lichtspiele.

Ab heute!!!

CARO ASS!

IV. Teil:

**In den Krallen
der Hyänen.**

**Der Funkenruf
der Riobamba!**

Detektiv-Schauspiel
von Paul Rosenhayn.

Nobody

7. Woche.

Anfang Wochentags 5 Uhr.
Sonntags 8 Uhr.

Sonntag nachm. 2 Uhr:
Kinder-Vorstellung!

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

Anfang 5 Uhr, da infolge der Landestrauer
um 9 Uhr geschlossen werden muß.

Die beliebte Künstlerin **Ether Carena** in dem
herrlichen Schauspiel:

**Das Geheimnis
von Schloß Holloway**

Fünf spannende hochdramatische Akte.

Ferner:

**Ein nächtlich. Weber-
fall auf Zug Nr. 3!**

Vollkühnes sensationelles Abenteuer.